Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 101 (1975)
Heft: 32

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Teufelskreis «Sachzwang»

Lieber Nebi,
eigentlich bedeutet es, Wasser ins Meer zu tragen, wenn ich Dich hier lobe. Dass ich trotzdem in einer Ekstase von Begeisterung hinsass (sofern das in diesem Zustande überhaupt noch möglich war) und wie wild zu schreiben begann, so hast Du dies Deinem Mitarbeiter H. U. Steger zu verdanken, dessen Zeichnungen in den Nummern 28 und 29 gelinde gesagt grossartig waren. Insbesondere sein «Expertenbericht über das Thema Wanderwege» gehören zum Besten, was je bei Dir erschienen ist, und zwar sowohl von den Ideen her als auch in bezug auf die zeichnerische Gestaltung.

Auf eine übersichtliche, unaufdringliche und unmissverständliche Art und Weise wird gezeigt, wie der Teufelskreis «Sachzwang» funktioniert: Angelockt durch ein attraktives Weglein, das bezweckt, den Leuten das Wandern zu erleichtern und ihnen die Naturschönheiten näherzubringen, kommen die Leute tatsächlich. Aber sie kommen in derart grosser Zahl und mit derart hohen Ansprüchen, dass aus dem Weglein ein Weg wird, der dem ursprünglichen Gedanken entgegenarbeitet und zum reinen Selbstzweck wird.

Präzis in dem Sinne, wie es H. U. Steger darstellt, sind schon unzählige Bergdörfer, Gipfel und sogar ganze Regionen für Touristen, «Wanderer» oder Skifahrer «erschlossen» worden. Auch der Strassen- und Autobahnbau, auch der Abbruch von alten und die Errichtung von neuen Häusern, der Ausbau der Energieversorgung und vieles andere mehr wird durch dieses Sachzwang-Denken und Selbstzweck-Prinzip unnötig aufgebläht.

Deshalb nochmals vielen, vielen Dank für diesen echten «Nebi-Hit». Vielen Dank aber auch Deinen übrigen Mitarbeitern. Besonders die Beiträge von René Gilsi, Horst Haitzinger, Jürg Spahr, Hans Sigg, Ernst P. Gerber, Ephraim Kishon und die Nachrichten der «Deppen-Agentur» lese ich (fast) immer mit Vergnügen. Vielen Dank aber natürlich auch Dir, lieber Nebi, dafür, dass Du alle geistigen Schläge und Hiebe, ob sie nun von links, rechts oder aus der Mitte kommen und nach links, rechts oder zur Mitte zielen, erlaubst und nur die Tiefschläge verbietest.

Silvio Tedaldi, Kilchberg

«Der rote Bär»

Ernst P. Gerber schrieb in Nr. 29, dass sogar Theologen, Stadträte, Gymnasiallehrer, dazu die Jungpolitiker der Sozialdemokraten die PdA-Kandidatin unterstützt hätten! Ich glaube, dass man von so linksgerichteten Berufszweigen wohl kaum etwas anderes erwarten darf.

H. Dübendorfer, Lenzburg

*

Sehr geehrter Herr Gerber,
ich bin ein eifriger Leser des Nebelspalters, und da können einem Ihre pointierten Beiträge nicht entgehen. Ich kann Ihnen versichern, dass diese mir – in Versform oder Prosa – sonst schon gefallen. Was mir nun besonders Eindruck gemacht hat, ist Ihre Stellungnahme zu Mozambique und Portugal («Mozambique unabhängig») und diejenige zu den Wahlen in Bern («Der rote Bär») in Nr. 29.

Ich freue mich über Ihre klare, echt demokratische Gesinnung und entsprechende Stellungnahme und wünsche Ihnen weiterhin diesen journalistischen Mut, auch Dinge zu schreiben, die einige «Staatserhaltler» von rechts aussen sehr schnell als «subversiv» bezeichnen, da es ihnen offenbar nicht passt, wenn über solche Fragen offen diskutiert und undogmatisch, d. h. nicht in deren Ideologieschema gedacht wird.

Josef Goldinger, Sirnach

*

Sehr geehrter Herr Gerber,
Uelis Meinung ist die eine, Ihre die andere; dass beide ihre Formulierung etwas polemisch zuspitzten, ist mir selbstverständlich. Ihr letzter Absatz (Nebi Nr. 29) aber: und soeben feiert und ehrt der freie Westen den Marxisten Ernst Bloch, ist meines Erachtens schlicht demagogisch, da Sie es besser wissen, wenn man folgendes bedenkt:

Dass Ueli den Marxismus meinte, der uns parteiliniengebunden vorgeführt wird, war nicht misszuverstehen. Eben diese Art von Marxismus ist es aber, die dem Marxisten Bloch ein Weiterleben in ihrem Machtbereich unmöglich machte, und ihn in den (möglicherweise doch), wenigstens, freieren Westen übersiedeln liess. Man darf also wohl beide Arten von «Marxismus» nicht auf eine Stufe stellen. Dass Sie das dennoch getan haben, finde ich demagogisch, weil – davon haben mich andere Ihrer Aufsätze überzeugt – Sie es wider besseres Wissen getan haben.

Dr. A. Foth, D-Rottweil

«Urlaubssorgen»

Till in Nr. 29

Till – das ist der Inbegriff von biederem Zynismus. Er verkörpert den verunsicherten, verängstigten Bourgeois, der statt der Not bloss rot sieht. Je grösser seine Inkompetenz ist, desto arroganter versteigt er sich in die Polemik, desto eifriger wütet er gegen seinen mit Unterstellungen hergerichteten Gegner. Dabei werden seine Satiren immer unliterarischer und zeigen deutlich, über welche imposante Sammlung von Vorurteilen und Gemeinplätzen dieser Autor verfügt.

Ulrich Balsiger, Bern

Schlechter Dienst

André Ratti hat in der Sendung «Menschen, Technik, Wissenschaft» möglicherweise erstmals mit zwei Filmbeiträgen versucht, ein einigermassen positives Bild über die Atomenergie zu zeigen im Schweizer Fernsehen. Es stellt sich leider nur die Frage, ob damit nicht eine Alibifunktion im Rahmen der hängigen Beschwerden über die leider praktisch immer besetzfreundlichen, tendenziösen, desinformativen und subversiven Sendungen des Fernsehens geschaffen werden sollte.

Der Atomenergiegegner, Dr. Niklaus, hat m. E. übrigens einen eher miesen Eindruck hinterlassen. Er selber glaubt absolut nur den Atomenergiegegnern, spricht aber das gleiche Recht seinen Gesprächspartnern ab. Ausserdem glaubt er, die Bevölkerung müsse vermehrt mit diesen Fragen konfrontiert werden, um dann später selber ein schlüssiges Urteil bilden und fällen zu können, wirft aber dem eher sachlichen wirkenden Martel Gerteis vor, er verstehe überhaupt nichts und sei ja auch *nur ein Journalist*. Wie soll dann wohl ein normaler Bürger urteilen können? Hr. Dr. Niklaus dürfte seinen Freunden einen schlechten Dienst erwiesen haben.

H. Setz, Dintikon

Der kleine Mann ausgeschaltet?

In Nr. 27 meint Leporello zum Thema «Rechenschieber-Demokratie»: ... «Wenn 100 000 Unterschriften nötig sind, wird es praktisch nur noch grossen und finanzkräftigen Organisationen möglich sein, vom Initiativrecht Gebrauch zu machen. Der kleine Mann wird ausgeschaltet» ...

Wird er das wirklich, der arme kleine Mann? Erinnern Sie sich an die soeben, durch 115 673, von einer Studentengruppe gesammelten gültigen Unterschriften, zustande gekommene Initiative für ein paar autofreie Sonntage im Jahr? Vielleicht würde die Erhöhung von den bisher 50 000 auf 100 000 Unterschriften dazu beitragen, dass der Begriff Initiative in der etwas lethargisch gewordenen Demokratie wieder vermehrt und sinnvoller an Bedeutung gewinnt? Wie sagte doch Disraeli so treffend: «Alle Verallgemeinerungen sind falsch; auch diese ist es.»

Guido Bossi, Meilen

«Mozambique unabhängig»

Nebelspalter Nr. 29

Ei, ei, ei einfacher geht's wirklich nicht mehr, sehr geehrter Herr Ernst P. Gerber.

Wenn heute Portugal eine kommunistische Diktatur wird, sollen daran einzig und allein Salazar und Gaetano schuld sein. Von den offen erklärten Zielen des Weltkommunismus wollen oder scheinen Sie noch nie etwas gehört zu haben. Oder sind Sie auf dem einen Auge blind und dem andern Ohr taub oder sehen Sie das Ganze durch eine leicht getönte Brille, entsprechender Farbe!?

So oder so, sollten Sie Ihre Leser nicht für so dumm halten.

Josef Senn, Seewen

Aus Nebis Gästebuch

Lieber Nebelspalter,
ein Grund, nicht nur zu den «Mitlesern», sondern zu den Käufern des Nebi zu gehören, ist bestimmt Horsts Wochenchronik. Die Zeichnungen an sich sind schon Meisterwerke, dass sie aber zugleich auf so ansprechende Art so vieles aussagen, macht sie (und damit den Nebi) zu etwas vom Besten. Bleibt nur zu hoffen, dass möglichst viele Zeitgenossen die Karikaturen nicht nur anschauen, sondern als das nehmen, was sie auch noch sind: Eine Aufforderung, den Kopf aus dem Sand zu nehmen.

Fritz Schmalz, Romanshorn

Aus Nebis Beschwerdebuch

Kritik am «Nebelspalter» Nr. 29:
Titel: originell, jedoch mittelmässig, unpolitisch, unattraktiv
Seiten 2 und 3: a) Ritter Schorsch: Verdrehung, b) «Der Warner»: unmöglich für diesen Schriftsteller
Seiten 4 und 5: «Der Froschkönig»: ein Text für Nörgeler
Seiten 6 und 7: unmöglich für Fredy Sigg / wer nichts zu tun hat
Seiten 8 und 9: unwürdig für den Künstler / langweilig
Seiten 10 und 11: Degeneration eines Zeichners / schlecht gestaltet
Seiten 12 und 13: unmögliche Phantasie
Bevor ich mein Abonnement abbestelle, wollte ich Ihnen einen kleinen Eindruck eines ermüdeten «Nichtlesers» wiedergeben.

Siegfried Hallauer, Feldbach

Aus Nebis Gästebuch

Nach wie vor steht Ihre Zeitschrift unangefochten an der Spitze und bietet mir beste Erholung bei deren Lektüre.

Marcel Spaeth, Corcelles